

Wort zum Sonntag Invokavit 2022
(zu Mt 4, 1 – 11)

Liebe Andachtsgemeinde!

Sich einen Namen machen. Gefürchtet von aller Welt. Ob das hinter dem Tun von Wladimir Putin steckt? Will er seine Macht demonstrieren und hofft auf weltweite Anerkennung und Respekt dafür? „An mir kommt keiner vorbei!“ Ist es das? Mehr als rätseln können wir da wohl nicht. Verstehen müssen wir dieses Handeln auch nicht. Mich erschreckt solches Machtgebaren viel mehr. In Macht liegt immer auch Gefahr. Machtfantasien haben schon oft genug zu Katastrophen geführt. Nicht nur in Deutschland. Dennoch wirkt Macht auch verführerisch und manch einer erliegt der Versuchung.

Unser Predigttext heute bewegt die Frage, wer in der Welt die Herrschaft hat, der Teufel oder Gott. Auf wen vertrauen wir tatsächlich?

Jesus lebt es uns vor, was es heißt, Sohn Gottes, also Kind Gottes zu sein. Er gibt alle Macht Gott und wird damit selbst ein Mensch ganz und gar. Und er lädt uns ein, ihm darin zu folgen.

Mit der Taufe, mit dem Versprechen im Rücken "Du bist mein lieber Sohn" gerät Jesus nach einer langen Fastenzeit in der Wüste an den Teufel, den Versucher. Da geht es nicht um "zarte Versuchungen" durch Süßigkeiten oder andere Genussmittel, auf die wir in dieser Fastenzeit vielleicht verzichten wollen. Da geht es um Ansehen und Macht und um die Frage: Wie, mit welchen Mitteln, kann diese Welt verändert werden?

Will ich nicht manchmal auch, ähnlich wie der Teufel, dass Jesus sich als göttlich und machtvoll erweist, indem er dem Hunger in der Welt ein Ende setzt durch machtvolleres Eingreifen? Aber – ist das der Weg Gottes?

Mitten hinein in diese Auseinandersetzung nimmt uns dieser Bibelabschnitt. Mitten hinein in die Frage: Wie sieht er denn aus, der Weg Gottes hier in dieser Welt? Wie greift Gott in diese Welt ein? Welche Rolle spielen wir?

Dreimal versucht der Teufel Jesus, flüstert ihm menschliche, allzumenschliche Hoffnungen und Wünsche ins Ohr und wir lernen dabei:

Jesus widersteht dem Machbarkeitswahn. Er setzt dagegen: Nicht nur vom Brot allein leben wir Menschen. Vom Wort Gottes leben wir, und das handelt vom geschwisterlichen Teilen, das nicht nur die Freunde, sondern auch den unbekanntesten Nächsten und selbst den Feind einbezieht. Und schauen wir uns das weitere Wirken Jesu an, dann erkennen wir: die Jesusgeschichten erzählen von der Tischgemeinschaft, bei der Jesus die mitgebrachten Gaben verteilt und alle satt werden. Von der Tischgemeinschaft, die Jesus eben auch denen anbietet, die sich fern von Gott wähnen

und damit ein ganz neues Gottesverhältnis entdecken und für ihr Leben fruchtbar machen. Vom Wort Gottes sollen Menschen satt werden.

Und das Wort Gottes sagt auch uns: Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Denn, was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.

Wir müssen lernen, abzugeben, zu teilen, damit Reich Gottes auch für andere konkret erfahrbar wird. So einfach und doch so schwer.

Und weiter lernen wir:

Der Teufel fordert Jesus zu einem spektakulären Wunder heraus. Jesus aber stürzt sich nicht vor den Augen der Menge die Tempelzinne hinab und baut auf die Hilfe der Engel. Jesu Weg ist vielmehr der ins menschliche Leben hinein bis in die tiefsten Tiefen und damit auch durch das Leiden hindurch und dabei *vertraut* er auf Gott und *versucht* ihn nicht.

Er zeigt uns damit: Bei Gott dürfen wir uns bergen mit unseren Schwächen. Wir müssen keine strahlenden Überflieger sein, die Großtaten vollbringen. Gott verspricht uns nicht ein Leben ohne Leiden. Aber er verspricht, bei uns zu sein in der Not (Psalm 91). Auch das hätten wir manchmal gern anders und wünschen uns das Wunder, das Leben doch noch rettet. Und dann verzweifeln wir manchmal an diesem Gott, der seine himmlischen Heerscharen nicht schickt, um sein Dabeisein zu demonstrieren. Der das Leid nicht verhindert, aber mit hindurchgeht.

Wenn ich lerne, danach zu fragen: Was will Gott von mir? - dann fange ich an, mein Leben in seine Hand zu legen.

Zuletzt kommt der Teufel richtig zur Sache: Bete mich an! Dann kommst du an die Macht, dann liegt alles in deinen Händen. Dann kannst du die Welt verändern.

Jesus lehnt ab.

Wie kann durch Böses Gutes werden? Frieden kann man nicht herbeibomben, Gerechtigkeit nicht einbläuen, Liebe nicht erzwingen, Barmherzigkeit nicht verordnen.

Jesus widersteht dem Herrschaftswahn. Er geht einen anderen Weg. Er geht den Weg in die Niedrigkeit, den Weg ans Kreuz. Er verzichtet darauf, die Welt mit aller Macht zu erobern. Er schenkt sich selbst, seine Liebe, seine Nähe. Darum hat ihm Gott die Macht gegeben nicht nur über alle Reiche der Welt, sondern über Himmel und Erde.

Nur die Liebe vermag das Angesicht unserer Erde zum Guten zu verwandeln. Auf diesen Weg sind wir mit eingeladen. Und wir dürfen bei allem, was wir erleben und manches Mal eben auch zu erleiden haben, darauf vertrauen, dass Gott dabei an unserer Seite ist. Denn darum ist er als Mensch in diese Welt gekommen, dass uns nichts mehr von ihm trennen kann.

Amen.

Pastorin Heike Kehlenbeck

